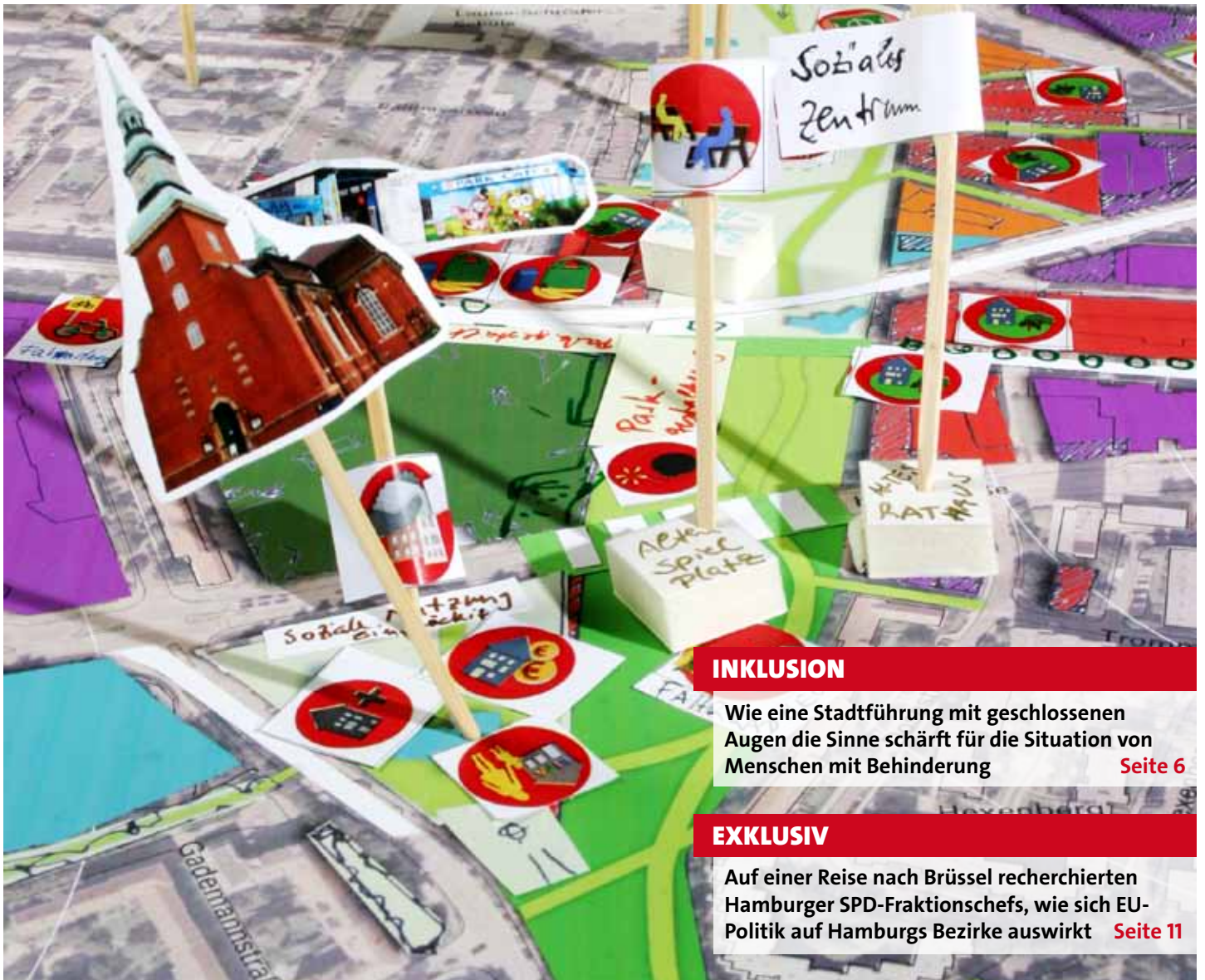


Juni | Juli – Ausgabe 3 / 2013

ROTE SEITEN

ALTONA



INKLUSION

Wie eine Stadtführung mit geschlossenen Augen die Sinne schärft für die Situation von Menschen mit Behinderung **Seite 6**

EXKLUSIV

Auf einer Reise nach Brüssel recherchierten Hamburger SPD-Fraktionschefs, wie sich EU-Politik auf Hamburgs Bezirke auswirkt **Seite 11**

Stadtplanung

Spiel des Lebens ...

... mit ernstesten Regeln: Beim Zukunftsplan Altona treffen sich Bürgerbeteiligung und Politik





EDITORIAL



Thomas Adrian

Fraktionsvorsitzender

Liebe Altonaerinnen, liebe Altonaer!

Wie fühlt es sich an, blind zu sein? Für unsere Reportage auf Seite 6 erfuhr Ilo-na Schulz-Müller im Selbstversuch, was es heißt, mit geschlossenen Augen und mit Blindenstock durch Altona zu gehen. Anschließend konnte unsere Sprecherin für Integration auf ganz anderem Niveau bei der Veranstaltung „Inklusion in Altona voranbringen“ mitreden.

Dr. Liane Melzer, die langjährige Sozialdezernentin von Altona, ist zur neuen Bezirksamtsleiterin gewählt worden. Dazu gratuliere ich von ganzem Herzen. Es ist gut für Altona, dass die Wahl zur Bezirks-„Bürgermeisterin“ keine Hängepartie geworden ist.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerzeit und viel Spaß bei der Lektüre der ROTEN SEITEN.

Herzlichst, Ihr

THEMEN, die Altona bewegen

Entscheidung

Die Würfel sind gefallen: Die neue Bezirksamtsleiterin heißt Dr. Liane Melzer Seite 3

Serie

Im letzten Teil lotet Dr. Frank Toussaint, der Vorsitzende der Bezirksversammlung, aus, was Bürgerbeteiligung bringt Seite 4/5

Inklusion

„Wer ist drinnen, wer draußen?“ ist die Frage für viele in Altona, wenn es um Behinderung geht Seite 6/7

Groß Flottbek

Eine ehemalige Schule soll nach einer Ausschreibung wieder zugänglich sein – für alle Seite 8

Wedel

Der BusinessPark Elbufer darf nicht auf Kosten der Anwohnerinnen und Anwohner von Altona gehen Seite 9

Sport

Warum ein Sportverein sein Bürgerbegehren zurückzog / Warum Kunstrasen langsam auf die Plätze kommt Seite 10

EU-Parlament

Der Einfluss der Europapolitik auf Hamburgs Bezirke wurde bei der Brüssel-Reise von SPD-Bezirksabgeordneten deutlich Seite 11

Letzte Seite

Vorhang auf: Am Hohen Elbufer kann weiter Theater gespielt und gepicknickt werden Seite 12

Titelfoto: Anya Zuchold

IMPRESSUM

Die Roten Seiten sind der Newsletter der SPD-Fraktion Altona. Archiv aller Ausgaben: www.spdfraktionaltona.de
Herausgeber und V.i.S.d.P.:
Thomas Adrian, Fraktionsvorsitzender
Gedruckte Auflage: 150 Exemplare

Fraktionsgeschäftsstelle:
Max-Brauer-Allee 20
22765 Hamburg
Telefon: 040 / 389 53 32
E-Mail: info@spdfraktionaltona.de

Redaktionsleiter: Hans Wille
www.hans-wille.de
Layout: Mirjam Büttner
Berater: Joachim C. Wehnelt
Schlussredaktion: Ulrike Wallenfels
Grafisches Konzept: Henrik Strate



Neuwahl

Altonas First Lady

Sie hat fast die Macht einer Bürgermeisterin von Altona: Dr. Liane Melzer wird von Mitte Juli an als Leiterin des Bezirksamts die Geschicke Altonas lenken



In ihrer Amtszeit im Altonaer Rathaus möchte Dr. Liane Melzer auch dafür sorgen, dass Radwege und Parks ausgebaut werden

Foto: Thomas Adrian

Sie war die gemeinsame Kandidatin der Fraktionen von SPD und Grünen und wurde mit überwältigender Mehrheit zur neuen Leiterin des Bezirksamts Altona gewählt: Dr. Liane Melzer kam während der Sondersitzung der Bezirksversammlung am 6. Juni im ersten Wahlgang auf 29 Stimmen, drei mehr als notwendig. Die Gegenkandidatin der FDP, die Berliner Verwaltungsexpertin Anette Indetzki, erhielt vier Stimmen. 17 Bezirksabgeordnete lehnten beide Kandidatinnen ab, hatten aber im Vorfeld auch keine eigene nominiert.

Dr. Liane Melzer ist die erste Frau, die Altonas Verwaltung leitet, und wird damit ab Mitte Juli zur First Lady des Bezirks.

Thomas Adrian war einer der Ersten, die ihr nach der Wahl gratulierten: „Sie kennt aus ihrer langjährigen Tätigkeit im Bezirksamt Altona unseren Bezirk, die Verwaltung und

die Fraktionen sehr gut. Frau Dr. Melzer kann sich deshalb sofort auf die anstehenden Aufgaben konzentrieren, ohne sich lange einarbeiten zu müssen.“

noch mehr Treffpunkt für die Bürgerinnen und Bürger werden.

Wir wünschen der Bezirksamtsleiterin Dr. Melzer viel Erfolg und eine glückliche Hand!

Dr. Liane Melzer, geboren 1952 in Aschaffenburg, promovierte nach dem Jurastudium an der Uni Hamburg. Danach war sie Rechtsanwältin in Hamburg, Büroleiterin der stellvertretenden Ministerpräsidentin in Kiel und Mitarbeiterin im Rechtsamt der Hansestadt Rostock. Nach Hamburg kehrte sie zurück als stellvertretende Leiterin des Senatsamtes für die Gleichstellung, ehe sie 2001 Dezernentin für Soziales, Jugend, Gesundheit und Sozialraummanagement im Bezirksamt Altona wurde. 2008 wechselte sie erneut



nach Rostock, und zwar als Senatorin für Jugend und Soziales, Gesundheit, Schule und Sport.



Politik vor Ort

Die Suche nach dem Königsweg

SERIE BÜRGERBETEILIGUNG
Chancen + Grenzen

Die Bürgerinnen und Bürger wollen sich immer stärker an den Entscheidungsprozessen von Politik und Verwaltung beteiligen. Wo liegen die Chancen, wo die Herausforderungen dabei? In drei Teilen berichtet Dr. Frank Toussaint, der Vorsitzende der Bezirksversammlung Altona, über ausgewählte Aspekte der Bürgerbeteiligung. **Teil 3: Bringt Bürgerbeteiligung tatsächlich etwas?**



Beim Zukunftsplan Altona werden Visionen aufgerollt, die von der Politik aufgegriffen werden

Foto: raum+prozess

Da wehte kürzlich von der Empore des Kollegiensaaus im Altonaer Rathaus ein Banner mit der Aufschrift „Stadtplanung von unten statt Planung von oben!“. Es hing versehentlich auf der falschen Veranstaltung (vgl. vorige Ausgabe der „Roten Seiten“). Das aber ist Indiz dafür, dass gute Kommunikation zwischen den Bürgern einerseits sowie Politik und Verwaltung andererseits Aufmerksamkeit und Bemühen von beiden Seiten erfordert.

Neben den Kommunikationsfragen wird aber auch von vielen Bürgern der Effekt von Bürgerbeteiligung

selbst angezweifelt. An welchen Stellen also wird Beteiligung sichtbar? Wo kann Bürgereinfluss greifen?

Da wird man zunächst dem Zeitfaktor Tribut zollen müssen. In der Bau- und Stadtplanung werden ja nicht nur ein paar Meinungen abgestimmt, sondern es müssen zahlreiche Eigentümer, Betroffene, Interessenvertreter und Träger öffentlicher Belange im meist engen gesetzlichen Rahmen unter einen Hut gebracht werden. Das kann dauern... Daher sind Planverfahren, die auf Zeitskalen von wenigen Jahren umgesetzt werden sollen, oft schon weit fortge-

schritten. So weit, dass gelegentlich wohl zu Recht beklagt wird, dass nur noch wenig zu ändern sei. Merke: Demokratie kostet Zeit.

Das ist nicht nach jedermanns Geschmack. So hält der Präses der Handelskammer etwa das Verbandsklagerecht „für einen besonders fatalen Irrweg“, und aus der Chefredaktion der größten deutschen regionalen Tageszeitung echot es sogleich: „Der Einfluss von Volks-

initiativen ... geht zu weit.“ Offenbar fehlt es an der Wahrnehmung, dass eher das Gegenteil richtig ist: Wo Bürger sich in Interessengruppen sammeln, wird nach meiner Erfahrung oft sachkundiger argumentiert und sachbezogener diskutiert als in Klein- und Kleinstgruppen. Offenbar hat man sich mit dem Problem schon von mehreren Seiten beschäftigt.

Also längere Vorlaufzeiten – dafür war in Altona-Nord und -Altstadt der „Zukunftsplan Altona“. Aber wenn wir von den Sozialforschern wissen, dass jeder von uns durchschnittlich alle zehn Jahre umzieht und dem





Collage: urbanista

Zukunftsplan zehn bis zwanzig Jahre bis zur Umsetzung folgen sollen, dann werden die meisten Teilnehmer des Beteiligungsverfahrens zur Umsetzung nicht mehr in Altona wohnen.

Hier blockieren heute offenbar die nötige Länge und die Kompliziertheit der Gesamtverfahren eine Beteiligung, wie wir sie uns wünschen.

Also doch alles für die Katz? Nicht wirklich.

Natürlich ist der Königsweg der unmittelbare Eingang von Beteiligungsergebnissen in das Handeln von Verwaltung und Politik. Er setzt vor allem Mittel und Machbarkeit vor-

Neue Pläne haben Vor- und Nachteile – das gilt für die Verkehrspolitik wie für die Bürgerbeteiligung in Altona

aus. Dafür sind die Erfolge unmittelbar sichtbar. Aber auch der mittelbare Eingang, also die Übernahme von Zielen und Wünschen, nicht jedoch notwendig Wegen und Konzepten, wird aus Sicht der meisten Beteiligten ein Gewinn sein.

Schließlich ist die minimale Wirkung, die ein Beteiligungsverfahren haben kann, der Rückenwind für jene, die gleiche Positionen wie die Bürger vertreten. Sie können in

der politischen Arbeit auf das früher Erarbeitete verweisen und können im öffentlichen Diskurs deutlich machen, wo der Bürger Wort etwas zählt.

Hoffen wir also, dass in den kommenden Jahren alle Beteiligten, also Verwaltung, Politik und Bürger, in Beteiligungsfragen hinzulernen. Es ist hinsichtlich gegenseitiger Akzeptanz und gegenseitigen Respekts noch nicht alles so, wie es sein sollte.



Dr. Frank Toussaint

PERSÖNLICH

„Zeit für Leuchttürme“

Der Vorsitzende der Bezirksversammlung Altona, Dr. Frank Toussaint, setzt sich für maritimen Denkmalschutz ein

Von der Ausbildung her hätte ich eigentlich Astronom werden wollen – das war jedenfalls neben Kern- und Reaktorphysik mein Interessenschwerpunkt in der Physik. Tatsächlich befasse ich mich nun aber schon viele Jahre mit dem viel aktuelleren Thema Klimaschutz, zu dem wir am Deutschen Klimarechenzentrum laufend auf Großcomputern Modellrechnungen durchführen.

Ersten Kontakt zur Kommunalpolitik bekam ich in der Schule: Am Wandsbeker Matthias-Claudius-Gymnasium gab es dieses Fach schon 1977 im Wahlbereich – unterrichtet von einem Mitglied der dortigen Bezirksversammlung. In der Altonaer Politik engagiere ich mich seit 1999, inzwischen als Vorsitzender der Bezirksversammlung. Außerdem sitze ich seit Kurzem im Kultur- und Bildungsausschuss.

Mein Hobby ist der Denkmalschutz von Seezeichen. Vielleicht hat der regelmäßige Urlaub auf Neuwerk mit seinem uralten Turm dazu bei mir schon als Kind den Grundstein gelegt. Meine Freizeit verbringe ich daher zum Großteil mit Leuchttürmen: von Archivarbeit über Schutz- und Nutzungskonzepte bis zur Öffentlichkeitsarbeit durch Publikationen und öffentliche Veranstaltungen.



Reportage

Sehen und gesehen werden



Überwiegend Sehende trafen sich bei der Veranstaltung „Inklusion in Altona voranbringen“ im Altonaer Rathaus. Um zu spüren, was es bedeutet, ohne Augenlicht unterwegs zu sein, hat Ilona Schulz-Müller im April bei einer „blinden Stadtführung“ durch Altona Inklusion konkret erlebt

Da helfen nicht mehr der forsche Schritt und die bewusst/unbewusste Bewegung im öffentlichen Raum! Tastend wird das sonst so bekannte Umfeld erkundet, Unebenheiten, Stufen und Absätze im Straßenbelag erforscht und als Hindernis wahrgenommen. Und dieser Lärm: Veränderte Wahrnehmung und Verschärfung spezifischer Sinne machen deutlich, in welcher Kakophonie des Straßenlärms, Schif-fetutens, Handybrabbelns wir uns befinden. Straßenbelag, Plattenweg, Kies – über die Schuhsole wird die Unterschiedlichkeit erkannt und der Schritt angepasst. Ein einfaches Kirchhofgitter entpuppt sich als schier unüberwindbar, und die ersten 100 Schritte sind ängstlich,



Wie weit ist es noch? Wenn einer der Sinne wegfällt, braucht es Übung – und manchmal Hilfe

tapsig und unsicher. Die an der Ampel Stehenden spüren den Luftzug der vorbeisauenden Autos, und irgend-ein kluger Kopf hat die akustischen Signalhinweise an Ampeln erfunden – wenn sie denn gehört werden in all diesem Getöse. Wie hilfreich ist der Blindenstock mit der beweglichen Kugel am Ende – zwischen Rasenkante und Plattenweg sind mindestens 2,5 Zentimeter Höhenunterschied, und der erkundbare Abstand zur Hauswand verhindert schmerzhaft Prellungen. Handicaps praktisch gelebt, auf die Führungsperson verlassen, das Gehör und Tastempfinden verstärken und sich dabei die Frage stellen: Was ist normal?!

Erfahrungen, die tief beeindruckend und deutlich machen, wie

wichtig es ist, häufiger von drinnen nach draußen zu schauen, wahrzunehmen, dass die Welt nicht nur aus Geschwindigkeit und Effizienz besteht, Inklusion der Weg zum besseren Verständnis der Vielfältigkeit menschlicher Existenz ist. Mir hat die blinde Stadtführung viel gebracht, ich konnte danach auf ganz anderem Niveau über die Einbeziehung von inklusiven Zielen in die Entwicklung des Bezirks Altona mitreden.

■ Die blinde Stadtführung ist im Internet buchbar unter www.blindundmobil.de



Ilona Schulz-Müller

Sprecherin für Arbeit, Soziales, Integration und Gleichstellung





„Wer ist drinnen, wer draußen?“

Diese zwei Kernfragen waren Leitmotiv für die Veranstaltung am 21. Mai im Altonaer Rathaus. Dort trafen sich etwa 70 Teilnehmende aus Bezirkspolitik, Behörden und Fachwelt und diskutierten, wie Inklusion, wie Vielfalt, Partizipation und Wertschätzung menschlichen Andersseins in die verschiedenen Lebenswelten eingebunden werden können. Nach einem furiosen Input-Referat von Dr. Karl-Heinz Imhäuser, Vorstand der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, und der Vorstellung des Best-practice-Beispiels „Eine Mitte für



Braille-Schrift – etwa beim Zugang zum Bahnsteig – gibt wichtige Informationen

Alle“ erläuterte Johannes Gerdemann von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Ansätze zur Implementierung des Inklusionsgedankens in der Stadtplanung. Als Resümee lässt sich festhalten, dass Inklusion,

verankert in der UN-Menschenrechtskonvention und operationalisiert durch den Hamburger Landesaktionsplan (LAP), zuvorderst gegen Ausgrenzung steht. Niemand wird benachteiligt, weil er/sie eine andere als die deutsche Herkunft hat, eine Beeinträchtigung, einen bestimmten Glauben hat oder homo-, hetero- oder intersexuell ist. Dr. Imhäuser unterstrich, dass es vor allem auch um Veränderung von Einstellungen geht und Veränderung tradierter Denkmuster. So heißt es im Hamburger LAP: „... der mit der UN-Behindertenrechtskonvention verbundene Leitbildwechsel wirft vielmehr die Frage auf, welche Maßnahmen in unserer Gesellschaft getroffen werden müssen, damit Menschen mit und ohne Beeinträchtigung ohne große Anpassungsleistung gleichberechtigt zusammenleben können.“ Dazu kamen – als Experten in eigener Sache – in der Tagung viele Menschen mit Handicap zu Wort. Fazit: Inklusion ist nicht zum Nulltarif zu haben, aber die Berücksichtigung von Anbeginn an bei allen Planungen und Vorhaben in Städtebau und Quartiersentwicklung spart später viel Zeit, Geld und Mühe. Wird Altona der inklusive Bezirk Hamburgs? Dafür braucht es Geduld, langen Atem und Beharrlichkeit der AkteurlInnen!



Inklusion bedeutet: Alle sind mit ihren Besonderheiten drinnen



Groß Flottbek

Wir machen Schule

Das Backstein-Gebäude an der Straße Röbbek steht seit Jahren leer. Nun soll das ehemalige Lehrgebäude wieder genutzt werden. Altonas Position dazu entsteht unter reger Bürgerbeteiligung

Die Schule Röbbek an der Straße Röbbek ist vermutlich die älteste Schule im Stadtteil Groß Flottbek. Das Backstein-Ensemble, das unter Denkmalschutz steht, ist in mehreren Bauabschnitten entstanden: Das Hauptgebäude stammt aus dem Jahr 1874, der Erweiterungsbau ist von 1898/99 und die Turnhalle von 1905. Im Zentrum Flottbeks gelegen ist die Schule Röbbek ein Dokument der Geschichte des Stadtteils. Politik und Investoren wollen die derzeit leer stehende Schule erhalten und wieder einer Nutzung zuführen.

Viele Jahre wurde gesagt: „Wartet ab, da passiert noch lange nichts.“ Aber als dann der Entwurf einer Ausschreibung für das Gelände von der Finanzbehörde vorgelegt wurde, da kam auf einmal Bewegung in die Sache. Als der Planungsausschuss den ersten Entwurf abgelehnt hatte, wollten Ilona Schulz-Müller und ich als die örtlichen Bezirksabgeordneten tätig werden.

Zum einen haben wir eine Mindestanforderung an die neu zu erstellende Ausschreibung verfasst und auf den Weg gebracht. Zum anderen

haben wir – weil uns und den Anwohnerinnen und Anwohnern die Bürgerbeteiligung sehr wichtig ist – für Samstag, den 26. Januar zu einer Infoveranstaltung vor Ort geladen. Trotz klirrender Kälte bei acht Grad unter null versammelten sich pünktlich um zehn Uhr rund 70 interessierte Bürgerinnen und Bürger am Infostand vor der Schule Röbbek. Auch der örtliche Bürger schaftsabgeordnete Mathias Petersen war erschienen, um sich in den Diskussionsprozess über die Schule Röbbek einzubringen. Die Besucherinnen und Besucher haben geduldig die vorbereiteten Fragebögen

ausgefüllt. Dabei sind viele interessante Vorschläge zur zukünftigen Nutzung der ehemaligen Schule gemacht worden: Das Gebäude solle doch wieder als Schule genutzt werden oder aber als Hort oder Kindergarten, als interkulturelles Begegnungszentrum oder als Berufsvorbereitungswerk für Jugendliche, als Kommunikationszentrum mit Bildung, Sozialem und Kultur oder als Gesundheitszentrum. Andere hätten gerne dort ein Seniorenwohnhelm, Mehrgenerationenwohnen oder ein soziales Wohnprojekt. Denkbar erschien auch eine Elternschule, ein Familienzentrum, ein Stadtteilhaus, eine Bildungsstätte, eine Kunstschule oder ein Veranstaltungszentrum.

In dem nun folgenden geschlossenen Verfahren können nur drei Kaufinteressenten zum Zuge kommen. Es gibt aber zumindest einen vierten Interessenten, der Schulgebäude und Turnhalle einer sozialen Nutzung zuführen möchte. Deshalb muss jetzt das Verfahren mit der überarbeiteten Konzeptausschreibung abgewartet werden. Die örtlichen SPD-Abgeordneten aus Bezirksversammlung und Bürgerschaft bleiben an dem Thema dran und werden ihr Versprechen erfüllen und weitere Informationsveranstaltungen folgen lassen. So funktioniert Bürgerbeteiligung!



Kommt hier bald ein Kommunikationszentrum oder eine Begegnungsstätte hin? Die Ausschreibung soll Klarheit bringen



Andreas Bernau

Vorsitzender im Ausschuss für Grün, Naturschutz und Sport

Wedel

Auf gute Nachbarschaft



Foto: Henrik Strate

Der Bebauungsplanentwurf Wedel 88 sieht eine Reihe von Maßnahmen vor, die mit dem angrenzenden Wohnviertel auf Hamburger Stadtgebiet nicht verträglich sind

Zu einem BusinessPark Elbufer möchte Wedel die ehemaligen Mobil-Oil-Flächen am Schulauer Weg umwandeln. Doch das darf nicht auf Kosten Altonas gehen

Die in Nachbarschaft zum künftigen Gas- und Dampfturbinen-Kraftwerk Wedel gelegene Fläche stellt eine südliche Erweiterung des Gewerbegebiets dar.

Altona hat auf Antrag von SPD und Grünen im November 2012 im Rahmen der nachbarschaftlichen Beteiligung eine Stellungnahme zum Bebauungsplan Nr. 88 abgegeben. Denn der Wedeler Bebauungsplanentwurf enthält eine Reihe von Punkten, die aus Altonaer Sicht nicht mit dem unmittelbar angrenzenden Wohngebiet verträglich sind. Diese betreffen sowohl den Städtebau als auch die Verkehrsabwicklung:

- Die Reduzierung der „Puffer-Zone“ zwischen Gewerbe und landwirtschaftlichen Flächen,
- die hohen Lärmgrenzwerte von 60 dB(A) tagsüber und 52 dB(A) nachts,
- die ausschließliche Bestimmung von Geschosshöhen in der Gewerbeausweisung anstatt eindeutiger Trauf-, First- bzw. Gebäudehöhen, bis zu 13-geschos-

sige Hochhäuser am Hochofer sowie

- ein mangelhaftes Verkehrskonzept, welches weitgehend auf Pkw statt ÖPNV setzt und daher äußerst kritisch zu sehen ist.

Der ebenfalls geplante Verbrauchermarkt mit 2000 Quadratmeter Verkaufsfläche wird abgelehnt. Dieser Markt ist deutlich auf überregionalen Kundenverkehr ausgelegt und würde Kaufkraft aus dem Rissener Dorf abziehen und die Verkehrsprobleme weiter verschärfen. Das ist mittlerweile weitgehend vom Tisch. Maximal 800 Quadratmeter sollen entstehen.

Darüber hinaus wurde bekannt, dass Wedel beim B-Plan 88 auch sonst deutliche Abstriche macht.

- Reduzierung der „Hochpunkte“ von 8 auf 6 Geschosse
- Reduzierung des Hochhauses im Süden (Landmarke) von 13 auf 7 bis 11 Geschosse
- Verzicht auf zentrale Parkhäuser
- 30 Meter breiter Grünstreifen am Grenzweg

Das sind gute Nachrichten aus der Nachbargemeinde. Aber: Die Reduzierung der Höhen kann nur ein erster Schritt sein. Der „Hochpunkt“ am Elbufer ist nach wie vor inakzeptabel. Er zerstört das hohe Elbufer mit seiner naturnahen und gering-geschossigen Bebauung.

Es ist erfreulich, dass auch auf Wedeler Seite ein breiter Grüngürtel entstehen soll. Nun bleibt abzuwarten, wie der östliche Rand zum Rissener Wohngebiet abschließend ausfällt. Es bleibt wichtig und unsere Forderung: Breiter Grüngürtel und keine hohen Hinterhof-Fassaden mit Lärm- und Schmutzmissionen bei der angrenzenden Bebauung.



Henrik Strate

Abgeordneter aus Rissen



Osdorf

Demokratie vom Feinsten

Bei den Plänen für Wohnungsbau am Hemmingstedter Weg haben sich die Initiatoren zweier konträrer Bürgerbegehren mit den fünf Fraktionen geeinigt und damit einen Bürgerentscheid vermieden



Es geht auch ohne Tackling: Die Sportvereine, darunter die American Footballer von den HSV Blue Devils, zogen ihr Bürgerbegehren zurück, weil die Sportflächen nicht reduziert werden

Foto: S. Nourza

verlagern. Ein Teil der Sportflächen sollte bebaut und im Gegenzug sollten die verbleibenden Sportplätze mit Kunstrasen ausgestattet werden.

Zu diesen Plänen hatten sich zwei konträre Bürgerbegehren formiert. Die Differenz: Das erste wollte keine weitere Bebauung der Grünachse zwischen Jenischpark und Volkspark, den Erhalt aller Sportanlagen und den

wenn ein Teil der Sportanlagen Kunstrasen erhalten hätte.

Nach komplexen Verhandlungen einigten sich alle Beteiligten auf die Überarbeitung des ersten Bürgerbegehrens. Die Sportvereine zogen daraufhin ihr Bürgerbegehren zurück, weil die Sportflächen nicht reduziert werden und ein Teil möglichst mit Kunstrasen ausgestattet wird. Der Investor zog seine Planungen zurück.

Fazit: Der Grüngürtel und das ZSU werden nicht angetastet. Wohnungsbaupolitik muss von unten entwickelt werden.

Der Senat wollte am Hemmingstedter Weg Wohnungen bauen und dafür das Zentrum für Schulbiologie und Umwelterziehung (ZSU)

Erhalt des ZSU mit seinen wertvollen Biotopen. Das zweite, von den Sportvereinen geführte Bürgerbegehren hätte den Wohnungsbau akzeptiert,



Wolfgang Kaeser

Sprecher für Grün, Naturschutz und Sport

Sportplätze

Rasen? Langsam

Kunstrasen ist der zeitgemäße Belag für einen Spielgrund, der ganzjährig bespielbar sein soll. Doch er kostet rund 400.000 bis 450.000 Euro. Bis 2015 werden wir mit den Geldern, die uns der Hamburger Haushalt zur Verfügung stellt, höchstens drei oder vier Plätze umgestalten können

Um eine Entscheidungsgrundlage für die Reihenfolge der Investitionen zu erhalten, haben Vertreter der Bezirksämter, des Sportamts und ein freies Landschaftsarchitekturbüro den Zustand sämtlicher Sportplätze in ganz Hamburg geprüft. Dafür wurden bis zu fünf Aufgrabungen an besonders beanspruchten Stellen wie Torraum und Anstoßpunkt durchgeführt. Weiterhin wurden Zustand und Struktur des Belags sowie der Be-

wässerungsanlagen und Drainagen bewertet. Die Ergebnisse reichen von 100 Prozent, also neuwertig, bis 16,67 Prozent, nicht mehr nutzbarem Platz.

Ich bin froh darüber, dass dieser Pflegezustandsbericht nun vorliegt. Zudem werden wir Kriterien wie das soziale Einzugsgebiet und die Auslastung bei der Reihenfolge der Umstellung auf Kunstrasen berücksichtigen. Die Entscheidung wird mit Sicherheit nicht einfach. Über eine sinnvolle

Vorgehensweise wird der Ausschuss für Grün, Naturschutz und Sport zusammen mit den Vereinen diskutieren. Eine neuartige Version von Kunstrasenplätzen, die nur die Hälfte kosten sollen, werde ich demnächst bei den Fußball-Bundesligisten VfL Wolfsburg und Borussia Mönchengladbach besichtigen.

Andreas Bernau
Vorsitzender im Ausschuss für Grün, Naturschutz und Sport





Vernetzung

Europäisch denken, lokal handeln

Wie stark EU-Politik Altona beeinflusst, machte die Brüssel-Reise von SPD-Fraktionschefs deutlich

Die Unterschiede könnten kaum größer sein: hier die lokal auf Altona bezogene Bezirksversammlung, dort das Europäische Parlament, das für eine halbe Milliarde Menschen in 27 Staaten zuständig ist. Tatsache ist jedoch, dass die EU-Politik weit in das Geschehen vor Ort hineinreicht; sowohl in die persönlichen Lebensumstände der Menschen in Altona als auch durch große Vorhaben, wie etwa das europäische XFEL-Projekt bei DESY in Bahrenfeld, den 3,4 Kilometer langen Forschungstunnel für Röntgenlaserblitze, und überregionale Verkehrsprojekte.

Der Austausch zwischen den beiden Parlamentsebenen stand daher im Mittelpunkt einer dreitägigen Reise der Hamburger SPD-Bezirksfraktionsvorsitzenden Ende Mai nach Brüssel, zu der Knut Fleckenstein, der SPD-Europa-Abgeordnete aus Hamburg, eingeladen hatte. Wir erörterten jeweils mit Abgeordneten und Experten der EU-Ebene höchst unterschiedliche Themen wie die Auswirkungen der geplanten

festen Fehmarnbeltquerung auf Hamburg, die Frage eines EU-Beitritts der Türkei oder die aktuellen Flüchtlingsströme in Europa. Im Gespräch mit Dr. Claus Müller, dem Leiter des Hanse-Office, der gemeinsamen Vertretung von Hamburg und Schleswig-Holstein, erfuhren wir, wie die norddeutschen Länder ihre Interes-

senangemessen bei der EU vertreten. Passend dazu besuchten wir den Ausschuss der Regionen.

Ein Highlight der Reise war sicherlich das Gespräch mit Hannes Swoboda, dem Vorsitzenden der europäischen S&D-Fraktion, über ihre sozialdemokratische Politik im EU-Parlament. Und mit unserem Gastgeber Knut Fleckenstein erörterten wir insbesondere, wie beide Ebenen den Bürgerinnen und Bürgern die Bedeutung der Europa- und der Bezirkswahlen vermitteln können, die im kommenden Jahr am selben Tag stattfinden werden. Unser Ziel ist, die Bürgerinnen und Bürger für beide Themen zu begeistern, damit die Wahlbeteiligung möglichst hoch ist. Natürlich haben wir die Reise in die belgische Hauptstadt auch für einen intensiven Austausch zwischen den Bezirksfraktionen genutzt.

Thomas Adrian
Fraktionsvorsitzender



Neben der Besichtigung des EU-Parlaments (gr. Foto) war dieses Treffen ein Höhepunkt der Reise. Von links: Thomas Domres (Hamburg-Nord), Hannes Swoboda (Vorsitzender der S&D-Fraktion), Rüdiger Rust (Eimsbüttel), Anja Quast (Wandsbek), Karl Adam (Hamburg-Mitte, Kreisgeschäftsführer), Knut Fleckenstein (Hamburger S&D-Abgeordneter), Werner Omniczynski (Bergedorf, stellv. Vorsitzender), Thomas Adrian (Altona) und Lars Balcke (Pressesprecher SPD Hamburg)

Großes Foto: Thomas Adrian



Blankenese

Was für ein Theater!

Die existenzielle Bedrohung ist abgewendet: Das Ensemble N.N. lädt weiterhin zur grünen Bühne im Römischen Garten ein – gerne mit Picknick

Der Römische Garten am Hohen Elbufer in Blankenese ist ein einzigartiges Freilufttheater. Ursprünglich hatte es der Familie Warburg gehört, die dort für Freunde und Bekannte Theaterstücke inszeniert hatte, ehe sie das Gartendenkmal im Jahr 1953 der Freien und Hansestadt Hamburg schenkte. Rund ein halbes Jahrhundert später hat das Picknicktheater N.N. die Theatertradition wieder aufleben lassen und bespielt seitdem die grüne Bühne unter dem Sommerhimmel.

Allerdings waren die Aufführungen in den vergangenen Jahren existenziell bedroht, weil das kleine Privattheater keine Mittel mehr aus der Kulturförderung der Stadt erhalten hat. Ohne diese Unterstützung ist das Picknicktheater N.N. nicht in der Lage, die geforderte Bürgschaft für die Beseitigung eventuell entstehender Schäden an dem Gartendenkmal zu hinterlegen.

Wir haben deshalb als SPD-Fraktion sofort gehandelt und gegen einige Widerstände einen einstimmigen Beschluss der Bezirksversammlung

Altona herbeigeführt: Demnach bürgt die Bezirksversammlung mit ihren sogenannten Politikmitteln für die Beseitigung eventueller Schäden durch die Aufführungen.

Wir freuen uns außerordentlich, dass dieses beliebte Kulturereignis fortbestehen kann, und sind guten Mutes, dass die Verantwortlichen des Theaters N.N. kreative Überlegungen anstrengen werden, wie sie die Existenz ihres Theaters auch über das Jahr 2013 hinaus sichern können. Wir wollen sie dabei gerne unterstützen.

Auch in diesem Jahr spielt das Ensemble Georg Büchners „Leonce und Lena“, jene Komödie, mit der die Familie Warburg einst das Freilufttheater mit Elblich eingeweiht hatte. Die Premiere findet am 18. Juli um 19.30 Uhr statt. Wie sich das für ein Picknicktheater gehört, können die Besucher ihre Verpflegung fürs leibliche Wohl mitbringen und während der Vorstellung verzehren.

Wolfgang Kaeser
Sprecher für Grün, Naturschutz
und Sport

Foto: Wolfgang Kaeser

Abonnieren Sie die **Roten Seiten** als PDF-Newsletter mit einer E-Mail an newsletter@spdfraktionaltona.de

